

„Bereitschaftsdienst“ im Lehrerzimmer

Projekt-Kurzbeschreibung:

Rand- und Springstunden werden bewusst eingesetzt, um im Lehrerzimmer „Bereitschaftsdienst“ zu machen und für Gespräche mit SchülerInnen und KollegInnen zur Verfügung zu stehen.

Zielgruppe	SchülerInnen der 5.-13. Klassen; KollegInnen
Veranstalter	Schulseelsorge Staatl. Gymn. Am Römerkastell Bad Kreuznach
Rahmenbedingungen	4 Tage pro Woche in Rand- und Springstunden; besonders wichtig Freitags, da hier die Schulsozialarbeiterin nicht im Haus ist
Räumlichkeiten	Nicht festgelegt; manchmal im kleinen Elternsprechzimmer – manchmal „mitten“ im Lehrerzimmer oder der Lehrerküche; manchmal draußen auf dem Spazierweg entlang der Nahe...
Material	Nichts – oder auch Papiertaschentücher; etwas zu knabbern und zu trinken; eine kleine Blume als Tischdeko, manchmal auch Malstifte, Papier, oder Bildkarten; ein Schild „Gespräch – bitte nicht stören“... - es muss in mein kleines Schließfach im Lehrerzimmer passen :) ; ein gemütlicher kleiner Sessel mit einem Knautschkissen
Idee / Anlass	Erleben von spontan sich ergebenden Gesprächen mit Entlastung suchenden KollegInnen und SchülerInnen „zwischen Tür und Angel“; bis auf weiteres fehlendes Büro / Besprechungsraum; sehr aktive und geschätzte Schulsozialarbeiterin, die aber auch zu viele Fälle hat, um sie allein zu bearbeiten (1/2 Stelle) und die nur an 4 Tagen in der Woche im Haus ist
Vorbereitung	Beantragen von möglichst vielen Springstunden bei der Stundenplanerin für das Schuljahr 2018/19; Absprachen mit der Schulsozialarbeitern („Freitagsvertretung“); Kommunizieren meiner Bereitschaft gegenüber der Schulleitung und den KollegInnen; Anfragen von Unterstützung und Beratung durch den Schulpsychologen für mich selbst.
Durchführung	Die Schulseelsorge ist „einfach da“ (präsent im Lehrerzimmer) und bietet sich an, wenn Bedarf da ist
Rückblick / Auswertung	Ergaben sich seelsorgliche Gespräche zunächst aus meinem Fachunterricht heraus oder „zufällig“ aus fachlichen oder auch freundschaftlichen Gesprächen mit KollegInnen, wurde ich im Lauf der Zeit gezielter und konkreter als Schulseelsorgerin angesprochen. „Einsätze“ waren z.B. die Begleitung des Direktors in einen Klasse, die über den Tod des Vaters einer MitschülerIn informiert werden musste, ein dringendes Gespräch mit einer Fünftklässlerin, die mit Selbsttötung gedroht hatte oder die Begleitung eines Neuntklässlers zum Jugendamt (er hatte sich geweigert, wieder nach Hause zu gehen). Inzwischen gab es auch das erste „vortermionierte“ seelsorgliche Gespräch. Gleichzeitig wird immer klarer, dass es bei diesen einzelnen

Gesprächen nicht bleibt: manchmal bleiben Mailkontakte (in letzter Zeit immer häufiger) über einen längeren Zeitraum bestehen; oft gibt es viele Nachfolgespräche in anderen Konstellationen (mit der Schulsozialarbeit, der Klassenleitung, der Schulleitung, dem Schulpsychologen...), die z.T. dokumentiert werden müssen – sehr zeitaufwändig!

Außerdem arbeite ich auch in unserem „Arbeitskreis Krisenteam“ mit, in dem Handlungsabläufe, Schriftsätze etc. für Krisenfälle erarbeitet werden, um die „Infrastrukturen“ für die Bewältigung diverser Krisenfälle vorzubereiten.

Die Schulsozialarbeiterin, meine katholische Kollegin und ich bilden zusammen das Modul „Trauer und seelische Belastungen“ innerhalb des Krisenteams – wir treffen uns regelmäßig, um uns auszutauschen und uns auch gegenseitig zu stärken.

Zur Entlastung der Kollegen ist es gelungen, den Schulpsychologen für eine KollegInnen-Supervisionsgruppe zu gewinnen. Diese Treffen werden von mir organisiert.

Die Entwicklung der Schulseelsorge geht also momentan in Richtung einer größeren Sichtbarkeit, aber auch klarerer Definiertheit. Davon zeugt auch das Schulseelsorge-Logo, das noch im Werden ist.

Inzwischen hat mir die Schulleitung einen kleinen Etat von ca. 150,00 Euro pro Jahr genehmigt, wovon ich nun Kekse, Tee etc. anschaffen kann.

Bilder:

Logo, Türschild, Blume, Kekse, Bildkarten, Zimmer, Schließfach

Das Projekt wurde (und)

wird durchgeführt von Ulrike Brunner, Englisch- und Französischlehrerin sowie Schulseelsorgerin am Staatl. Gymn. am Römerkastell Bad Kreuznach

„Immer ist die wichtigste Stunde die gegenwärtige.

Immer ist der wichtigste Mensch der,

der dir gerade gegenübersteht.

Immer ist die wichtigste Tat die Liebe.“

(Meister Eckhart)

Schulseelsorge am



Person, Präsenz, Prozess

oder: Von der Chance des Absichtslosen

Ulrike Brunner
Nikolaus-Lenau-Str. 8
55543 Bad Kreuznach

Statt Vorwort

This is our school.
Let peace dwell here;
let the whole place be full of contentment.
Let love abide here – love of one another, love of mankind,
love of life itself and love of God.
Let us remember that just as many hands build a house,
so many hearts build a school.

(Englisches Schulgebet)

Deutsche Übersetzung:

*Dies ist unsere Schule.
Lass Frieden hier wohnen,
gib, dass jeder sich wohlfühlt.
Erfülle uns mit Liebe – Liebe zu unserem Nächsten und zu allen Menschen
Liebe zum Leben und Liebe zu Gott.
Erinnere uns daran, dass eine Schule durch Herz und Hand entsteht:
viele Hände hat es gebraucht, um das Haus zu bauen,
viele Herzen braucht es, damit unsere Gemeinschaft trägt .*

Inhalt:

- 1 Persönlicher und schulischer Werdegang
- 2 Bedingungsfelder am Staatl. Gymnasium am Römerkastell Bad Kreuznach
- 3 Schwierigkeiten bei der „Institutionalisierung“ von Schulseelsorge
- 4 Positive Erfahrung der „Zufälligkeit“
- 5 Entwicklung einer „Bereitschaft“ im Lehrerzimmer für KollegInnen und SchülerInnen
- 5a Zeit: Chance der Spring- und Randstunden
- 5b Raum: Chance des Nicht-Festgelegten
- 5c Material: Chance des Mobilien und Minimalen
- 5d Kompetenz: Anwendung des Wissens in den Schulseelsorge-Modulen 2018/19
- 5e Person: Chance der Ansprechbarkeit und Verfügbarkeit
- 5d Grenzen der Bereitschaft – zeitlich und psychisch
- 5e Psychohygiene
- 6 Ausblick: Entwicklungsprozess hin zu größerer Sichtbarkeit

1 Persönlicher und schulischer Werdegang

Im Jahr 1987 schloss ich mein Referendariat für das Lehramt an Gymnasien mit den Fächern Englisch und Französisch ab. Darauf folgten 25 der Erziehung unserer 5 Kinder mit gleichzeitiger intensiver ehrenamtlicher Tätigkeit in der Ev. Kirchengemeinde Bad Kreuznach (bis 2014 noch Ev. Johanneskirchengemeinde Bad Kreuznach), davon 20 Jahre als Presbyterin. 2012 trat ich eine erste befristete PES-Stelle in dem Gymnasium an, in dem ich mein Referendariat absolviert hatte und in dem mein Ehemann seit 1993 unterrichtet. 2015 dann bekam ich dort eine unbefristete Anstellung. So sehr mich das Wiedereintauchen in meine Fächer reizte und die pädagogische Arbeit mit Klassen herausforderte, so wach war von Anfang an der Wunsch, den guten Geist und das stützende Miteinander, wie ich sie in der Kirchengemeinde kennengelernt und versucht hatte mitzuprägen, auch in meiner schulischen Arbeit so gut wie möglich umzusetzen. Einen mütterlichen Blick auf die Kinder zu haben, und mir immer vor Augen zu halten, dass Gottes Liebe bedingungslos und nicht an Leistungen geknüpft ist, dies führte aus dem unterrichtlichen Kontakt mit SchülerInnen oft zu intensiven Begegnungen, in denen ihre Nöte und Sorgen im Mittelpunkt standen. Der Wunsch, diese Begleitungen nicht einfach intuitiv zu gestalten, sondern mit Hilfe von fachlich solidem Wissen und „Handwerkszeug“ wurde immer stärker. Die durch einen Krisenfall entstandene Mitarbeit an der Schaffung eines Krisenteams an unserer Schule führte zu einer intensiven Suche nach Möglichkeiten besserer fachlicher Qualifikation. Schließlich brachte mir der Schulreferent unseres Kirchenkreises, Pfarrer Ekkehard Lagoda, die von der EkiR angebotene Qualifikation zur Schulseelsorgerin nahe. Ich trat an die Schulleitung heran, die ihre wohlwollende Zustimmung gab, mir die Gestaltung des Arbeitsfeldes aber völlig freiließe.

Dies alles führte und führt bei mir zu einer intensiven Auseinandersetzung mit meiner Rolle an der Schule, besonders was das Miteinander mit unserer sehr aktiven und bewährten Schulsozialarbeit und meiner Kollegin, der Fachschaftsvorsitzenden katholische Religion angeht; wir drei bilden zusammen das Modul „Trauer und seelische Belastungen“ innerhalb des Krisenteams.

2 Bedingungsfelder am Staatl. Gymnasium am Römerkastell Bad Kreuznach

Das Staatliche Gymnasium am Römerkastell umfasst ca. 1000 SchülerInnen und ca. 100 Lehrkräfte und ReferendarInnen. Der Anteil an SchülerInnen mit Migrationshintergrund ist im Vergleich zu den beiden anderen Kreuznacher Gymnasien hoch. Das „Röka“ ist Ganztagschule (Schulschluss 16.00 Uhr) und stolz darauf, den Ruf einer „Kümmererschule“ zu haben, die das Wohl der Kinder in den Mittelpunkt stellt. Gleichzeitig hat die Schule eine laizistische Tradition; Andachten oder Gottesdienste für die Schulgemeinschaft gibt es wenige oder schlecht besuchte – wenn man die

Einschulungsgottesdienste für die Fünftklässler, die von den PfarrerInnen der umliegenden Gemeinden ökumenisch gestaltet werden, außer Acht lässt. Die ReligionslehrerInnen sind sich einig darüber, hier momentan keine Initiativen zu starten.

3 Schwierigkeiten bei der „Institutionalisierung“ von Schulseelsorge

Alles Christlich-Kirchliche wird am Röka mit Skepsis betrachtet, besonders auch, weil wir einen vergleichsweise hohen Anteil an muslimischen SchülerInnen haben, was auch zu einer sehr zurückhaltenden bis kritischen Haltung gegenüber einer „Schulseelsorge“ führt.

Die Schulsozialarbeit ist bei uns fest institutionalisiert und wird rege genutzt, sowohl für Einzelberatung von SchülerInnen als auch für Programme für ganze Klassen und die Unterstützung von KollegInnen bei Problemen. Träger der Schulsozialarbeit ist der IB; und der Landkreis Bad Kreuznach hat mit diesem Anstellungsträger einen Kooperationsvertrag geschlossen.

Unsere derzeitige Schulsozialarbeiterin ist montags bis donnerstags von 8.30 bis 13.30 Uhr ansprechbar bzw. in ihrem Büro, das im sogenannten ehemaligen Hausmeisterhaus untergebracht ist, das quer über den Schulhof gegenüber dem Schulhauptgebäude liegt. In diesem Gebäude befinden sich ein weiteres kleines Büro, das für die Schulseelsorge bereitgestellt wird und ein Gemeinschaftsraum, der von der Streitschlichtung sowohl als auch von der Kollegen-Supervision genutzt werden kann. Ein kleine Küche und zwei WCs vervollständigen die Räumlichkeiten. Hinter dem Gebäude befindet sich der Schulgarten, der von AG's und zu unterrichtlichen Zwecken genutzt wird. Im Gebäudetrakt nebenan sind Ruheräume für die KollegInnen und Räumlichkeiten für die Schulgarten-AG untergebracht. Dieser Komplex ist also vom „Arbeits- und Sanktionsraum Schule“ deutlich getrennt, was natürlich auch der Stellung der Schulsozialarbeit gut entspricht. Hier in unmittelbarer Nachbarschaft die Schulseelsorge anzusiedeln, ist also eigentlich günstig, wären da nicht die längeren Wege für SchülerInnen und Lehrkräfte, die einem spontanen und schnellen Aufsuchen eines geschützten Raums hinderlich sind. Außerdem bin ich sehr wohl auch sanktionierende Hauptfachlehrerin, und meine Begegnungen mit SchülerInnen und Lehrkräften finden im Schulhauptgebäude, den Klassenräumen und dem Lehrerzimmertrakt statt. Es ist mir sehr wichtig, Ereignisse und Informationen direkt vor Ort mitzubekommen bzw. für SchülerInnen und KollegInnen sicht- und ansprechbar zu sein – wozu die Isolation in einem Büro eher hinderlich wäre. Trotzdem liegt in einem ansprechend gestalteten „Schutzraum“ eine große Chance für verabredete Gespräche und für die Rollenklarheit, es nun nicht mit der Lehrerin, sondern mit der Schulseelsorgerin zu tun zu haben.

Ein angedachtes Projekt, zusammen mit einem Kunstkurs aus der Oberstufe das zukünftige Büro zu gestalten, scheiterte. Im übrigen stockt momentan die Ausgestaltung des Raums: der Kreis muss

zuerst Sanierungsmaßnahmen wegen Schimmelbefalls durchführen.

Die Notwendigkeit, für den Umgang mit Krisen Konzepte und Vorüberlegungen zu schaffen, wird in der (erweiterten) Schulleitung teils unterschiedlich gesehen; die Notwendigkeit regelmäßiger Treffen des Krisenteams ebenfalls. Manchmal wird die Befürchtung geäußert, die Beschäftigung mit diesem Thema würde Krisen erst heraufbeschwören bzw. die Normalität des Schulalltags durch Schüren von Ängsten „bedrohen“ und sei auch an unserer Schule nicht nötig bzw. übertrieben. Für sämtliche Mitarbeitenden des Krisenteams ist insgesamt eine halbe Entlastungsstunde vorgesehen ist.

Die Zusammenarbeit mit dem am Pädagogischen Landesinstitut angesiedelten Schulpsychologischen Dienst ist als sehr gut zu bezeichnen; wir haben einen unserer Schule zugeordneten Ansprechpartner, an den sich alle KollegInnen einzeln, aber auch SchülerInnen und Eltern wenden können. Außerdem ist ein monatlicher Präsenztag „unseres“ Schulpsychologen geplant sowie die Fortsetzung der im Schuljahr 2017/18 begonnenen kollegialen Supervision. Wie ist hier Schulseelsorge zu verorten, wie passt sie in das Gefüge, wie und wo bringt sie sich ein und wo grenzt sie sich ab? Wird sie überhaupt gebraucht – wird sie nicht als „aufdringlich“ oder „überflüssig“ empfunden, da sie etwas anbietet, das die generelle Kompetenz von PädagogInnen, Krisenprävention zu leisten, in Frage stellen könnte?

Wie kann sie außerdem ohne eine gehörige Portion „Selbstaussbeutung“ arbeiten, wenn eine angemessene stundenmäßige Entlastung nicht vorgesehen ist?

4 Positive Erfahrung der „Zufälligkeit“

Aus den o.g. Gründen befindet sich Schulseelsorge momentan in einem Zwischenzustand – ich habe zwar in der Dienstbesprechung nach den Sommerferien 2018 erwähnt, dass ich nun der Schulgemeinschaft als Schulseelsorgerin zur Verfügung stehe, aber vieles ist noch nicht klar. Trotzdem hat sich dann innerhalb der letzten Monate manche seelsorgliche Begegnung „zufällig ergeben“. Manche Gespräche mit SchülerInnen oder KollegInnen ändern in Verlauf ihren Charakter; nach einem zwanglosen Austausch kommt plötzlich eine unerwartete „(Un-)Tiefe“ ins Spiel.

Dann kann auch ein in der Nähe gelegener leerer Klassenraum spontan gut sein und einen Schutzraum bieten.

Undefinierte Zwischenräume (im doppelten Sinn) und Zwischenzeiten und unverbindliches aber aufmerksames Da-Sein haben sich als sehr einladend erwiesen, wo fest vereinbarte Gespräche vielleicht eher abschreckend wirken würden.

Aus diesen Erfahrungen habe ich gefolgert, dass ich einfach am Puls der Schule sein möchte, Augen und Ohren offen halten und „einfach da sein“ will um Zeit und Präsenz anzubieten und zu

schenken.

5a Zeit: Chance der Springstunden

Mit Blick auf meine größere private zeitliche Verfügbarkeit (alle Kinder sind erwachsen, studieren, und seit 2016 ist unser Haus „kinderfrei“; mein 91jähriger Vater ist durch Pflege- und Betreuungsunterstützung zum großen Teil versorgt), beschloss ich, mir bei der Stundenplanerin für das Schuljahr 2018/19 eine große Zahl von Springstunden zu wünschen. Ich musste nicht „befürchten“, dass diese zu Vertretungszwecken genutzt werden, denn bedingt durch mein Alter (ü 55) und meine Teilzeitbeschäftigung werde ich zu solchen nur noch herangezogen, wenn etwas von meinem regulären Unterricht ausfällt (bedingt durch Klassenfahrten o.Ä.).

Diesem Wunsch wurde entsprochen; mein derzeitiger Stundenplan umfasst wöchentlich ca. 8 Springstunden bei einem freien Tag. Aber auch Randstunden nutze ich manchmal, wenn es nötig ist. Mit anderen Worten: Ich bin einfach ziemlich oft im Lehrerzimmer anwesend und lasse mich gern auf Gespräche ein, die sich „zufällig“ ergeben, höre und erfahre viel, suche aber auch aktiv KollegInnen auf, es gibt ja auch fachlich immer wieder etwas zu besprechen...

Da freitags die Schulsozialarbeiterin nicht anwesend ist, habe ich der Schulleitung mitgeteilt, dass ich nach meinem Unterricht in den ersten beiden Stunden noch zwei weitere Stunden in der Schule anwesend sein werde, um u.U. plötzlich auftretenden Bedarf abzudecken, also sozusagen „Bereitschaftsdienst“ zu machen. Dies ist auch bereits in Anspruch genommen worden.

5b Raum: Chance des Nicht-Festgelegten

Anfangs war mein Ziel, so schnell wie möglich ein eigenes Büro zu haben, in dem Gespräche in angenehmer und geschützter Umgebung stattfinden könnten. Durch die Lage des dafür anvisierten Raums ist ein solcher Ort aber nicht ideal für SchülerInnen, die zwischen ihren Unterrichtsstunden mal eben kurz ein Gespräch suchen. Im Schulgebäude selbst zu bleiben hat hier einen großen Vorteil; auch die Nähe zum Sekretariat und der Schulleitung erweist sich oft als günstig.

Viele Gespräche mit KollegInnen ergeben sich oder beginnen mitten im Lehrerzimmer, oder in der angrenzenden Küche am Kaffeeautomaten und werden dann an anderem Ort fortgesetzt – z.B. im leeren Schulhof oder in unserem kleinen Elternsprechzimmer, das ebenfalls im Lehrerzimmertrakt liegt. Dieses Zimmer, in dem auch immer wieder einmal Besprechungen unter KollegInnen stattfinden, nutze ich als „Übergangslösung“ und habe es mit einer minimalen Ausstattung ein wenig freundlicher und einladender gestaltet.

5c Material: Chance des Mobilen und Minimalen

Nichts in diesem kleinen Raum „gehört“ fest der Schulseelsorge, aber ich habe hier „Mobiles“

eingbracht, das jederzeit auch an einen anderen Ort transportiert werden kann:

- ein gemütliches Sesselchen mit einem „Knautschkissen“
- eine kleine pflegeleichte Pflanze auf dem Tisch
- Taschentücher, Süßigkeiten in netten Schalen (auch Selbstgebackenes)
- bei Bedarf werden Wasser und Gläser aus der LehrerInnenküche geholt
- Papier und Buntstifte / Schreibzeug, Bildkarten, Kerzen(n) bewahre ich in meinem Schließfach im Lehrerzimmers auf
- Ein kleines umdrehbares Schild außen an der Tür signalisiert: „Frei“ auf der einen Seite; „Gespräch – bitte nicht stören“ auf der anderen Seite

5d Kompetenz: Anwendung des Wissens in den Schulseelsorge-Modulen 2018/19

Zu meiner „inneren Ausstattung“ gehört das Wissen um bestimmte Gesprächstechniken, die sich jeweils für verschiedene Situationen und Bedürfnisse eignen, aber eben auch das wertvolle Hintergrundwissen z.B. um Trauerprozesse, Reaktionen von Menschen mit Traumata, Handlungsmöglichkeiten, um Menschen wieder „zu sich kommen“ zu lassen, sowie das Wissen um inner- und außerschulische Weiterleitungsmöglichkeiten bei intensiverem und professionellerem Beratungsbedarf (Wissen um Vernetzung).

Manchmal ist es für KollegInnen eine große Hilfe, dieses Wissen mitgeteilt zu bekommen, damit sie ihrerseits vor, in und nach für sie belastenden Situationen und Kontakten gestärkt werden (z.B. Wie verhalte ich mich, wenn eine Mutter davon erzählt, dass ihr Säugling in ihren Armen gestorben ist, und das Geschwisterkind an unserer Schule dabei zugesehen hat? Während einer Klassenarbeit hyperventiliert eine Schülerin – habe ich mich richtig verhalten? Eine Schülerin kommt nach dem tödlichen Unfall ihres Vaters zum ersten Mal wieder in die Schule. Wie verhält man sich als Lehrperson ihr gegenüber?)

Von grundsätzlich unschätzbarem Wert ist das Wissen darum, dass jede noch so belastete Person über eigene Ressourcen verfügt, die es gilt aufzuspüren und zu aktivieren, und auch die demütige Haltung einer fragenden „Kundenorientiertheit“.

5e Person: Chance der Ansprechbarkeit und Verfügbarkeit

Die seelsorgliche Ansprechbarkeit durch KollegInnen wächst auf dem Boden eines generell guten Verhältnisses zu ihnen. Vertrauen ist gewachsen in den letzten Jahren, in denen ich bedingt durch mein spätes Aufnehmen der LehrerInnentätigkeit selbst viel Hilfe bekommen habe und mich intensiv ausgetauscht habe. Zusammen mit meinem Mann sorgen wir oft für Stimmung und gute

Laune im Lehrerzimmer; auch die von mir teilweise mit Schülern in unserer Mensa-Lehrküche oder privat hergestellten Backwaren werden im Lehrerzimmer gern konsumiert, worüber man auch gut ins Gespräch kommt, oder zumindest eine gewisse Komfortzone herstellen kann.

Durch meine zeitlichen und emotionalen Freiräume bin ich eben einfach da, und von Small Talk über den privaten Austausch oder die (notwendigen) Gespräche über SchülerInnen, ihre Leistungen, und/oder Fachliches ist alles möglich und bereitet sozusagen den Boden für tiefere Gespräche. In letzter Zeit konnte ich auch eine größere „Absichtlichkeit“ feststellen in der Art, wie ich aufgesucht und in welcher Eigenschaft ich angesprochen werde. In dem Maße, wie die KollegInnen bestimmte Erfahrungen machen und ich meine Rolle deutlicher mache, wird dieses gezielte Zugehen auf ein seelsorgliches Gespräch häufiger.

Das Gespräch mit SchülerInnen erfolgt oft aus den von mir unterrichteten Klassen heraus aus „Leistungsanlässen“ und bekommt dann eine seelsorgliche „Wendung“; Ähnliches geschieht oft im Kontakt mit Eltern. Auch hier konnte ich in den letzten Monaten beobachten, dass ich gezielter als vorher in meiner Eigenschaft als Schulseelsorgerin angesprochen und angefragt werde – jedoch durch KollegInnen, die SchülerInnen an mich verweisen.

5d Grenzen der Bereitschaft – zeitlich und psychisch

Meine Tätigkeit übe ich zum allergrößten Teil ehrenamtlich aus – die von der Schulleitung für das gesamte Krisenteam vorgesehene halbe Entlastungsstunde wurde im Schuljahr 2018/19 mir zugeschlagen. Ich habe dann selbst darauf gedrängt, dass nächstes Jahr ein anderer Kollege / eine andere Kollegin aus dem KIT diese halbe Stunde zugesprochen bekommt.

Um nicht zu viel Selbstausschöpfung zu betreiben, muss ich mit mir selbst um eine Begrenzung der zur Verfügung gestellten Zeit kämpfen und könnte auch etwas offensiver mit der Schulleitung oder dem Personalrat über Formen der Entlastung ins Gespräch kommen. Ich bin hier bisher noch nicht sehr initiativ geworden, da ich immer das Gefühl habe, ich muss mich noch mehr bewähren, bevor ich Ansprüche stellen kann bzw. sehe, wie viele KollegInnen mit vollen Stellen Zusatzarbeit ohne Entlastungsstunden leisten.

Deutlicher fühlbarer als die notwendige Einschränkung der von mir zur Verfügung gestellten Zeit ist die Belastung durch die „Fall-“ oder „Gesprächshäufigkeit“. Nach drei intensiven Gesprächen von ca. je einer halben Stunde bis Stunde nimmt meine Aufnahmefähigkeit merklich ab. Als einen schwierigen Moment empfinde ich die Zeitspanne zwischen der Anfrage an mich („Wir brauchen Dich mal gerade in Deiner Eigenschaft als Schulseelsorgerin“) und der genaueren Info, was es denn zu tun gibt bzw. mit wem ich es zu tun haben werde. Da trifft Zeitdruck auf Ungewissheit und löst kurzfristig eine große Verunsicherung aus.

Da es sich bei der Schulseelsorge um ein Stoßgeschäft handelt – es kann wochenlang einmal gar nichts passieren, und plötzlich brennt es an einem Tag an mehreren Stellen gleichzeitig, ist es hier gar nicht so einfach, Grenzen zu setzen und die Arbeit etwas mehr zu strukturieren – und auch das „Kerngeschäft Unterricht“ nicht zu vernachlässigen.

5e Psychohygiene

Ich empfinde es als große Bereicherung, dass sich Menschen der Schulseelsorgerin anvertrauen. Ausgleich braucht es trotzdem – gerade, wenn man es einerseits mit sehr belastenden Schicksalen zu tun hat, aber oft noch unsicher ist, wie ihnen zu begegnen ist. Auch gibt es immer wieder Situationen, in denen man spürt, dass der Umgang mit bestimmten Menschen oder Problemlagen urpersönliche Dinge in der eigenen Psyche und Biographie „triggert“, denen es sich zu stellen gilt, wenn man professionell handeln möchte.

Daher gehe ich seit Jahren zu einem systemischen Coaching; habe aber zusätzlich gerade was manche Fälle angeht, mit dem für unser Gymnasium zuständigen Schulpsychologen ausgemacht, dass ich ihm einfach Mails mit anonymisierten Fällen schicke, mit denen ich es zu tun bekommen habe. Er liest sie; wenn ich nicht explizit um Beratung bitte, schreibt er auch nicht zurück.

Das Bewusstsein, dass ein fachlich kompetenter Mensch liest und einschätzen kann, was mich umtreibt, ist mir eine große Hilfe und Erleichterung.

Auch die regelmäßigen kurzen Treffen mit meiner katholischen Kollegin und der Schulsozialarbeit helfen, mir „Luft“ zu machen (oft auch durch anonymisierte Schilderungen) und sich über Vorgehensweisen und Schicksale auszutauschen, sich aber auch gegenseitig zu stärken.

Regelmäßige Fortbildungen, auch gemeinsam mit meinen beiden Kolleginnen, dienen der fachlichen und menschlichen Vergewisserung unserer persönlichen Ressourcen und der Stärkung und Erweiterung unserer Kompetenzen.

Darüber hinaus sind mir im privaten Bereich Singen und Musikhören, sowie Lesen und Kochen ein wunderbarer Ausgleich, den ich auch regelmäßig wahrnehme.

6 Ausblick: Entwicklungsprozess hin zu größerer Wahrnehmbarkeit

In den letzten Wochen sind bereits mehrere Schritte gegangen worden, die in Richtung einer größeren Sichtbarkeit der Schulseelsorge gehen:

- Es gab bereits drei Treffen mit Kollegen und dem Schulleiter im sog. Arbeitskreis „Krisenteam“, in dem wir uns mit Abläufen, Räumen, Zuständigkeiten und vorformulierten Schriftstücken für den Krisenfall auseinandersetzen. Ich lade dazu ein, stelle schriftliche

Vorlagen zur Verfügung und schreibe die Protokolle.

- An dem Informationsabend für Eltern der evtl. zukünftigen Fünftklässler an unserer Schule hatten die Schulsozialarbeiterin und ich einen gemeinsamen Stand.
- Ein befreundete Designerin ist dabei, ein Schulseelsorge-Logo zu erstellen, das dann für Visitenkarten, Flyer oder ein Türschild genutzt werden kann (*siehe Anhang*).

Geplant sind folgende weitere Schritte:

- Fortsetzen der Gestaltung des Schulseelsorgebüros
- evtl. Vorstellung im nächsten Elternbrief
- evtl. Vorstellung der Arbeit bei einer Gesamtkonferenz
- Anbieten gemeinsamer Projekte mit der Schulsozialarbeit (z.B. um die Weihnachtszeit, aber auch innerhalb der Projektwochen der Schule); ein Anliegen wäre mir das Coaching von FreundInnen, die ihrerseits belastete Menschen aus ihrer Klasse / ihrem Freundeskreis / ihrer Peer-Group begleiten
- Planen eines Studientags für das Kollegium zum Thema Krise-/Krisenprävention
- Anregung im Krisenteam: Zusammenarbeit mit dem Kriseninterventionsteam der unmittelbar benachbarten IGS, in der wir auch Räumlichkeiten für unsere Oberstufe nutzen.

Bei alledem steht aber immer im Mittelpunkt die Begegnung mit den Menschen an der Schule und das Mitprägen einer Schulkultur, die das Aufeinander-Achthaben und das Sich-Gegenseitig-Unterstützen lebt.

Statt Nachwort

„Immer ist die wichtigste Stunde die gegenwärtige.

Immer ist der wichtigste Mensch der, der dir gerade

gegenübersteht.

Immer ist die wichtigste Tat die Liebe.“

(Meister Eckhart)